

Tiere in der Stadt

Autor(en): **Hediger, Heini**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **59 (1966)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tiere in der Stadt

Eine Kindheit ohne intimen Kontakt mit vertrauten Tieren ist in gewissem Sinne nur eine halbe Kindheit. Die Gefahr dieser Halbheit nimmt leider von Jahr zu Jahr zu, in dem Masse, wie sich die Verstädterung steigert, das heisst, je dichter die Abkapselung des Stadtbewohners von der freien Natur, je mehr die landwirtschaftlichen Betriebe rationalisiert und je strenger die Mietverträge für Stadtwohnungen werden.

Während noch zur Zeit unserer Eltern oder Grosseltern Katze, Hund und Kanarien sozusagen zur Haushaltung gehörten, sind diese klassischen Heimtiere zum Teil aus begreiflichen Gründen, zum Teil aber auch aus blosser Sturheit oder Rücksichtslosigkeit auf Grund von Vertragsschablonen grundsätzlich aus Stadtwohnungen verbannt und dadurch vielen Tausenden von Kindern vorenthalten, gerade in einer Zeit, in der ihnen die Vertrautheit mit einem Tier besonders viel bedeuten würde. – Es gibt aber auch Erwachsene, für welche ein Hund oder eine Katze wichtig, oft beinahe lebenswichtig sein können. Sie werden durch pedantische Mietverträge unter Umständen ebenso

schwer getroffen wie Kinder, die ein natürliches Bedürfnis haben, auch Vierbeiner in den Kreis ihrer Zuneigung einzubeziehen.

Die Tierverbote der Hausmeister kommen allerdings auch nicht aus der Luft, sondern sind zu einem Teil unvernünftigen und in bezug auf ihre Mitmenschen rücksichtslosen Tierhaltern zu verdanken. Manche haben es mit der Anzahl der von ihnen gehaltenen Katzen übertrieben und ihre Lieblinge jedes erreichbare Vogelnest plündern lassen, was wiederum die Vogelfreunde in Harnisch gebracht hat, oder ihre Hunde haben Garten und Trottoir mehr als nötig verschmutzt.

Es gibt auch Tierliebhaber, die ihre Wohnung mit Schlangen, oft mit Giftschlangen, anfüllen und es dabei im Verschliessen der Terrarien an Sorgfalt und Verantwortungsgefühl fehlen lassen.

Noch andere halten sich kreischende und pfeifende Papageien, deren durchdringende Lautäusserungen den Nachbarn auf die Nerven fallen – oder Affen, von denen einige um so intensiver stinken, je kleiner sie sind. Zooleute könnten viele Geschichten erzählen, meist Tragödien, die sich aus der privaten Affenhaltung ergeben. In Verbindung mit Tierschutzorganisationen warnen die Zoologischen Gärten jahraus, jahrein vor der Haltung von Affen in Privatwohnungen, weil sie früher oder später regelmässig zu Katastrophen führt, vor allem, weil Affen nicht stubenrein sind und weil sie von einem gewissen Alter an recht gefährlich werden können. Die Einzelhaltung von Affen ist ohnehin unbiologisch, um nicht zu sagen eine Tierquälerei. Wenn dann die Besitzer mit dem Affen, der sich aus einem niedlichen Äfflein entwickelt hat, nicht mehr zurecht kommen, wird sehr oft der Zoo angerufen mit dem Ersuchen, den Pflegling sofort abzuholen. Über solche «Geschenke» sind die Zoos allerdings in der Regel nicht sehr erfreut, denn solche in der unnatürlichen Einsamkeit verpöppelte Tiere lassen sich in den seltensten Fällen in vorhandene Affengruppen eingliedern. Meistens braucht es

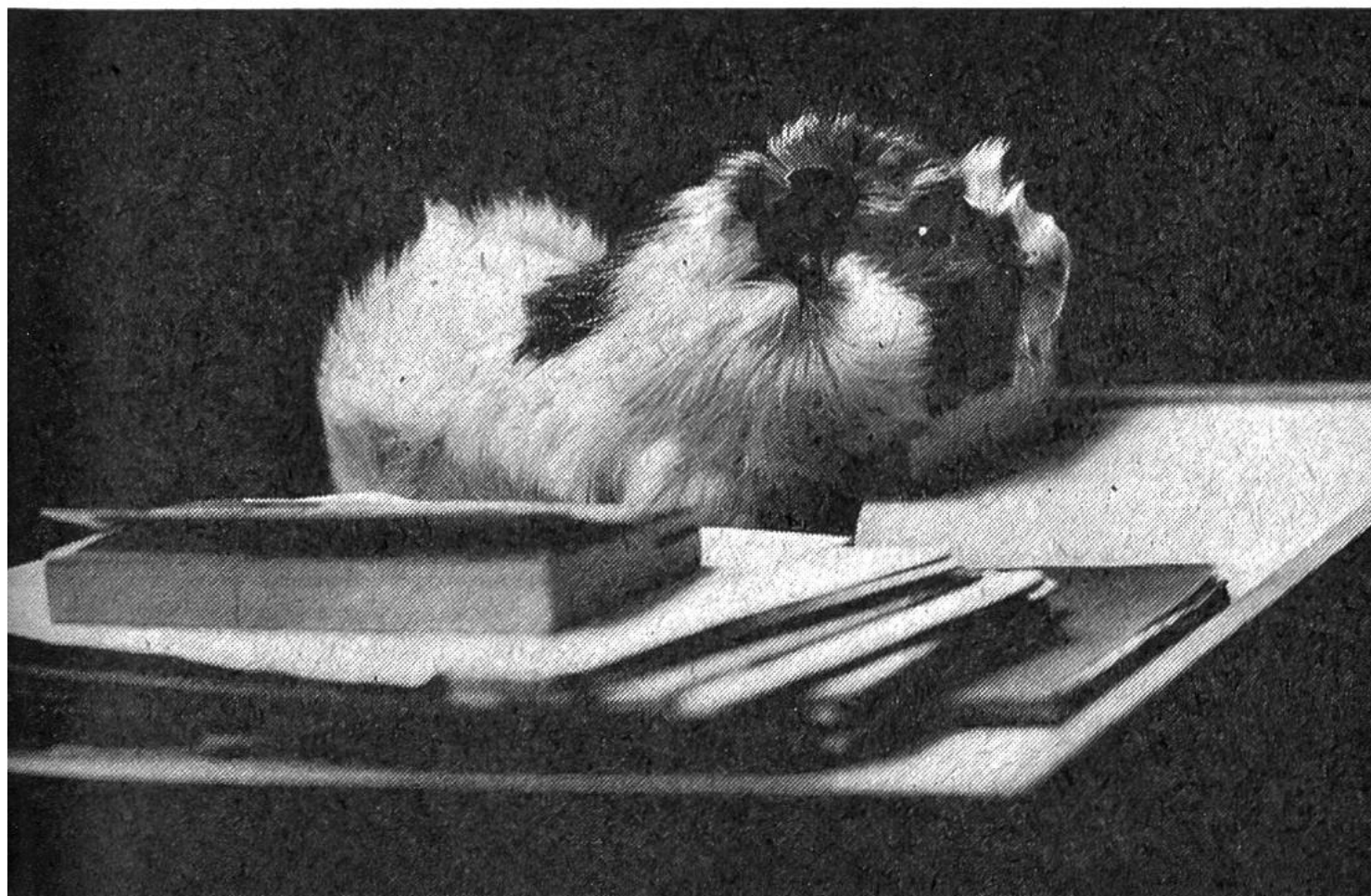
viel Arbeit, um solchen armen Geschöpfen einen geeigneten Platz zu finden.

Nur wer einen grossen Park mit heizbaren Räumlichkeiten hat, kann Affen halten, und nur wer über einen eigenen Garten verfügt, sollte sich einen anderen als einen Schosshund zulegen. Aber auch Schosshunde wie Pekingesen und andere sollten regelmässig ausgeführt werden. Alle Haushunde stammen vom Wolf, allenfalls noch vom Schakal ab, also von Wildhunden der weiten Landschaft; sie sind nicht für ein träges Leben auf Sofas und Teppichen geschaffen. Katzen sollten ebenfalls nicht dauernd in Wohnungen leben müssen, sondern Ausläufe haben, wenn möglich in geräumigen, hühnergatterartigen Gehegen, oder dann frei, unter Aufsicht.

Gegen das Aufstellen eines Aquariums werden auch empfindliche Hausbesitzer kaum etwas einzuwenden haben, ebensowenig gegen ein mit schönen Echsen besetztes Terrarium, das sich hübsch zwischen dekorative Zimmerpflanzen einfügen lässt. Auch einige Stubenvögel in sauberen und zweckmässigen Käfigen werden kaum stören, obgleich einige von ihnen kräftige Stimmen haben oder – wie die Wellensittiche – beharrlich zwitschern. Indessen gibt es Kinder und erwachsene Tierfreunde, denen schuppentragende oder befiederte Heimtiere nichts sagen; sie möchten ein pelziges Tierchen haben, und sei es auch noch so klein. Da kommen natürlich die weissen Mäuse und Ratten und seit zwanzig Jahren die Goldhamster in Frage.

Bildet die Geburt der ersten winzigen nackten Jungen ein freudiges Ereignis, so erhebt sich aber auch bald das traurige Problem, wie der Überschuss loszuwerden ist. Ausserdem sind die genannten Kleinnager hygienisch nicht immer einwandfrei und sind eben doch sehr klein, so dass es zu der erwünschten persönlichen Beziehung zwischen Mensch und Tier nicht im erhofften Ausmass kommt.

Daher sei hier ein zwar altbekanntes, aber zu Unrecht in den Hintergrund geratenes Tierchen empfohlen, von dem eigentlich



nur Gutes zu sagen ist: das Meerschweinchen. Dieses reizende, aus Südamerika stammende Nagetier gibt es in vielen verschiedenen Rassen. Es ist hygienischer als die Ratte, genügsam und intelligent. Es beisst so gut wie nie, und da es nicht klettert, kann es in einer einfachen, offenen Holzkiste (z. B. in der Küche) gehalten werden, wo es für Obst- und Gemüseabfälle und hartes Brot dankbar ist. Im Gegensatz zu Affen kann es auch einzeln gehalten werden. Seine Fruchtbarkeit schafft keine schwierigen Probleme, ist doch seine Tragzeit mit durchschnittlich 68 Tagen länger als die des Hundes. Besonders bei Einzelhaltung schliesst es sich eng an den Pfleger an, folgt ihm durch die ganze Wohnung, antwortet auf Zuruf und lässt sich furchtbar gerne streicheln. Mancher Hausmeister, der sonst strikte jede Tierhaltung ablehnt, wird vielleicht gegenüber diesem appetitlichen, sympathischen Tierchen ein Auge zudrücken.

Heini Hediger